

Herrschaftsanspruch Gottes auf seine Welt“ (S. 319) zu proklamieren. Spät erst, nämlich 1984 formulierte der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden ein Schuldbekennnis, das das Versagen eingestand.

Strübinds sorgfältig gearbeitete, in einem hohen Maß – vor allem gilt das für die baptistische Geschichte in der NS-Zeit – auf ungedruckte Quellen zurückgreifende Untersuchung ist primär historisch ausgerichtet, eingebettet freilich in systematisch-theologische Fragestellungen.

Dem Leser wird ein konkretes, komplexes, durchaus widersprüchliches Stück Kirchengeschichte geboten, nach dessen Lektüre ihm als Hoffnung die Weisheit des arabischen Sprichworts bleibt: Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade.

Hd.

SCHÖPFUNG UND SPIRITUALITÄT

Per Lønning, Creation – An Ecumenical Challenge. Mercer University Press, Macon USA 1989. 272 Seiten. Geb.

„Reflexionen aufgrund einer Studie des Instituts für Ökumenische Forschung Straßburg, Frankreich“ bezeichnet der Untertitel den Inhalt des Buches genauer. Lønning resümiert, was aus seiner Sicht mehrere Konsultationen des Straßburger Instituts Anfang der achtziger Jahre erbracht haben.

Bei näherem Hinsehen erweist sich das als so nüchtern angekündigte Buch als ein erfreulich weitreichender zeitgenössischer Überblick ökumenischer Theologie überhaupt. Das liegt an der hochrangigen Besetzung der o. a. Tagungen, mehr noch an der stupenden Über-

sicht des Autors, der seit seiner Rückkehr aus Straßburg Bischof in Bergen/Norwegen ist. Er führt substantiell in die gegenwärtige Diskussion deutscher systematischer Theologie, wie in die skandinavische und US-amerikanische ein; ebenso benennt er die unterschiedlichen theologischen Schwerpunkte der konfessionellen Traditionen. Die wichtigsten Vertreterinnen und Vertreter einschlägiger Positionen kommen durch ausführliche Zitate zu Wort; genaue Literaturangaben reizen zu weitergehendem Studium. Insofern kann das Buch von Lønning gut und gern als Lehr- und Lernbuch gegenwärtiger ökumenischer Theologie bezeichnet werden.

Es gelingt anhand der zentralen Fragestellung „Schöpfung“, durch die Vielfalt der ökumenischen Debatte einen roten Faden aufzuzeigen. Am Ende formuliert der Autor vorsichtig: Es lohnt, die Schöpfungstheologie als gemeinsames Gut der Ökumene zu betrachten und weiter zu befördern: In der Theologie des 1. Artikels des Credo gibt es seit den Klärungen im 4. Jahrhundert mehr Gemeinsamkeiten der Kirchen als vielfach bedacht, und in der Schöpfungsthematik steckt eine fundamentaltheologische und sozialeschische Aktualität ersten Ranges. Zudem verbinden sich die Studienprojekte von Faith and Order mit dem „konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.

Dem häufig behaupteten Mangel an einer ökumenischen Theologie im konziliaren Prozeß wird durch Lønnings Beitrag ein gutes Stück abgeholfen; allerdings mit einer gewichtigen Einschränkung: Auch wenn er betont, verschiedene Veranstaltungen hätten die Beiträge aus den Befreiungstheologien der 3. Welt und dem Feminismus einzu-

bringen versucht – hier ist der Dialog bei aller Literaturkenntnis nicht gelungen. Weiterführend (gerade nach der heftigen Kontroverse um Frau Chung's Beitrag in Canberra) ist hingegen der Abschnitt über „Schöpfung und Kultur“ (Creation and Culture). Hier wird einsichtig gemacht, warum der Dialog mit Menschen anderer Religionen und Überzeugungen nicht nur aus gemeinsamer Überlebenssorge notwendig, sondern schon schöpfungstheologisch angelegt ist.

Das leicht verständliche Englisch und die häufig wiederholten Grundthesen des Autors machen das Buch gut lesbar; auch einzelne Kapitel sind in sich verständlich. Dennoch wäre für die Verbreitung dieses hilfreichen Überblicksbuchs eine deutsche Übersetzung zu wünschen.

Ingo Lembke

Klaus Gnoth, Antwort vom Athos. Mönchtum und Gesellschaft. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990. 324 Seiten. Kt. DM 80,—.

Der Remscheider Pfarrer Gnoth, der während seiner Studienzeit in Athen dem bedeutendsten Athos-Theologen, Vater Theoklitos aus dem Dionysiou-Kloster, begegnet war, hat ein Buch über dessen Buch publiziert: „Zwischen Himmel und Erde“. Damit hatte Theoklitos 1955 seine Schriftstellerei begonnen. In Erinnerung daran, daß ihn selbst bei einer Athosfahrt Gespräche mit Mönchen zum Bleiben auf dem Heiligen Berg bestimmt hatten, stellte Theoklitos seine Gedanken über das Mönchtum in der Form eines Dialogs zweier neugieriger Athos-Besucher – eines jungen modernistischen Theologen und eines religiös indifferenten Juristen – mit dem hingebungsvollen jungen Mönch

Chrysostomos dar. Der uralte Mönch Theoleptos redet manches Mal dazwischen. In diesem Dialog mit den Weltkindern lassen die Mönche die ästhetische Schönheit, die die Natur des Athos auszeichnet, und die „geistliche Schönheit“ völlig auseinanderbrechen: „Viel größerer Reiz, den die geistliche Schönheit, nämlich die göttliche Geschichte, auf den Mönch ausüben.“ Zur Rechtfertigung des hesychastischen Mönchtums sah sich Theoklitos durch das Werk des Athener Theologen Phytrakis provoziert, der angesichts der Volksverelendung, einer Folge des innergriechischen Bürgerkriegs, 1950 die Mönche „als soziale Lehrer und Arbeiter“ mobilisieren wollte. Daß Phytrakis sich für seine These, vom 4. bis 10. Jh. lasse sich die soziale Aktivität des byzantinischen Mönchtums nachweisen, auch Kirchenväterzitate aus Karl Heuss's Buch über das Mönchtum zunutze gemacht hatte, trug ihm bei Theoklitos den Vorwurf ein, er sei dem schädlichen Einfluß des Westens erlegen. Für Theoklitos gilt jedenfalls die Weisung: „Rette dich selbst“ und nicht etwa „Rette die anderen“! Das Mönchtum gilt ihm als eine Sterbeschule und nicht als Institution zur Lebensertüchtigung. Ziel ist: Rückkehr zur Gottebenbildlichkeit.

Gnoth gibt Einblick in den ganzen Freundeskreis der konservativen Mönchstheologen und ihrer Verleger. So wird der Leser einer ganzen Strömung innerhalb der orthodoxen Kirche ansichtig, die den offiziellen Lauf des Kirchenlebens als Fälschung der orthodoxen Tradition in der Kirche selbst ansieht. Athener Verlage wie Astir wollen Werke publizieren, „die den Duft des orthodoxen Denkens ausatmen“. „Zwischen Himmel und Erde“ des Theoklitos ist in mindestens 9 500 Exemplaren verkauft worden.

Friedrich Heyer